



„Totholz ist nicht tot“ – die Studierenden und die Referenten mit einem Stück Holz.

Fotos: LPV/Helmut Naneder



Kräuterpädagogin und Biobäuerin Lisa Fleischmann zeigte die Pflanzenwelt.

Auch Totholz steckt voller Leben

Praxistag in Johannesbrunn zeigt Möglichkeiten für Arten- und Biotopschutz

Landkreis/Schalkham. (red) Kürzlich hat auf dem Biohof der Familie Fleischmann in Johannesbrunn der Naturschutzpraxistag der Fachschule für ökologischen Landbau Landshut/Schönbrunn unter der Leitung von Helmut Naneder, stellvertretender Geschäftsführer des Landschaftspflegeverbandes Landshut, stattgefunden.

20 angehende Landwirte der Fachschule für Agrarwirtschaft – Fachrichtung ökologischer Landbau – waren im Rahmen ihrer Ausbildung zum staatlich geprüften Wirtschaftler angereist, Hintergründe und Möglichkeiten zu erfahren, wie man am Hof und in der Flur Naturschutz- und Landschaftspflegemaßnahmen umsetzen kann.

„Nicht zu unterschätzen“, so Helmut Naneder, sei die Bedeutung der Hofstelle selbst für den Artenschutz. So können beispielsweise Nisthilfen für Schleiereule und Turmfalke in den Scheunen angebracht werden und die Gebäude für die Vögel zugänglich gemacht werden – auch als Verbündete zur Bekämpfung von Nagern. Auch für Schwalben könne ein Landwirt einiges tun. Am Wichtigsten sei die

Zugänglichkeit in die Stallungen. Helfen könne man auch mit Kunstnestern und Schwalbenbrettern, die vor Verunreinigungen schützen.

„Hinter Fensterläden haben wir immer wieder Fledermäuse“, berichtete Biobäuerin Fleischmann. Die Tiere sollten demnach nicht beunruhigt werden und bei Umbauten sind vorher Fachleute hinzuzuziehen, damit die geschützten Tiere weiter ihre Wohnstatt haben. Der Landschaftspflegeverband und die untere Naturschutzbehörde am Landratsamt bieten Unterstützung in Beratungsfragen an.

Lebensräume und Nisthilfen für Bienen

Es folgten Informationen zum Thema Wildbienen – hierbei lag der Fokus auf geeigneten Lebensräumen und verschiedenen Nisthilfen. Lisa Fleischmann zeigte bereits bewohnte Nisthölzer und Schaukästen. „Wichtig ist neben einem sonnigen Standort auch immer eine glatte, saubere Bohrung, damit die Tiere sich die sensiblen Flügel nicht an Holzfasern verletzen“, so die Ökobäuerin und Kräuterpädagogin. „Natürlicher Weise leben die ver-

schiedenen Wildbienen – 580 Arten sind in Deutschland bekannt – in selbstgegrabenen Löchern im Boden, an sandigen Lößbereichen, wenig oder unbewachsenen Abbruchkanten, aber auch wie unzählige andere Insektenarten im Totholz“, so Naneder. „Totholz ist deshalb nicht tot, sondern steckt voller Leben.“

Lerchenfenster und Bäume für bedrohte Arten

Weiter ging es im Streuobstbestand der Familie. In den alten Stämmen der Obstbäume, als Lebensraum von besonderer ökologischer Bedeutung, waren diverse Höhlen zu bewundern, welche – ursprünglich von Spechten angelegt – von Staren, Meisen oder auch Hornissen besiedelt werden.

Am Nachmittag wurde in der freien Feldflur die Möglichkeiten zum Schutz von Bodenbrütern, aber auch bedrohten Ackerwildkräutern, aufgezeigt. Alle Arten profitieren laut Naneder von der Anlage von Lerchenfenstern – gezielte kleinflächige Aussparungen bei der Saat, der Verringerung der Aussaatstärke durch doppelten Reihenweite und dem Verzicht auf chemische Pflan-

zenschutzmittel. Auch Grundsätze der Heckenpflege wurden ebenso vermittelt, wie nötige Abstände zu Nachbarflächen – in der Regel vier Meter – bei der Pflanzung. Besonders der glatte Schnitt sei schonend und dem gewünschten Wiederaustrieb förderlich. Langlebige und fruchttragende Gehölze sollten bei der Entnahme weitgehend geschont werden und das Plentern, eine Einzelstammnahme, schone den Lebensraum. Bei strauchartigen Hecken sei auch das abschnittweise auf den Stock setzen möglich. Abschließend besichtigten die Studierenden artenreiche Blumenwiesen. Lisa Fleischmann zeigte als Kräuterpädagogin eine Fülle von heimischen Arten auf und wies auf mancherlei Heilwirkung hin. „Eine Wiese lebt von der Mahd, es kommt aber sehr darauf an wann und mit welcher Technik gemäht wird“, so Naneder. Ideal sei der moderne Balkenmäher, der durch fehlenden Sog die Lebewesen am Wenigsten schädige. Auch sollten immer Altgrasstreifen stehen bleiben.

Am Ende stand für die Teilnehmer fest: ohne die Landwirtschaft, wird ein erfolgreicher Artenschutz schlicht unmöglich sein.